

Anbetung

Grundmelodie der Liturgie und tiefster Ausdruck der Gottesbeziehung

von Prof. Dr. Birgit Jeggle-Merz

Menschen zeichnen sich vor allen anderen Lebewesen dadurch aus, dass sie die Herrlichkeit Gottes schauen und Gott Ehre erweisen können.

Diese Anbetung Gottes ist die Grundmelodie der Liturgie schlechthin. Hier wird Gott nicht durch die entgegengebrachte Verherrlichung größer, sondern je mehr die Menschen Gott begegnen, umso mehr werden sie zu Widerschein und Ebenbildern des Wesens Gottes.

Liturgische Anbetung ist Antizipation der endzeitlichen Verherrlichung Gottes, von der Zeit dieser Welt hinüberreichend in die Vollendung der Zeit im Reich Gottes. (Red.)

Das Stichwort ‚Anbetung‘ wird häufig zuallererst mit dem Thema ‚Verehrung des Allerheiligsten‘ verknüpft.¹ Mit einer Frömmigkeitsform also, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seiner Liturgiereform lange zwar als etwas verstaubt galt – weil vorrangig nur von einigen älteren, frommen Frauen ausgeübt –, sich aber seit einiger Zeit gerade bei jüngeren Christen einer unerwarteten Renaissance erfreut.² Doch: Hat das Thema Anbetung wirklich nur etwas mit der Verehrung des in der Brotsgestalt anwesenden Herrn zu tun? Ist Anbetung also tatsächlich zuvorderst eine – von ämtskirchlicher Seite wieder stark geförderte – Frömmigkeitsform, die den katholischen Christen gegenüber anderen Konfessionen auszeichnet?

Wie so oft, bringt der genauere Blick auf die Sache Erstaunliches zutage. Anbetung erweist sich nämlich nicht so sehr als eine bestimmte Weise der Frömmigkeit, die dem Wandel der Zeit unterworfen ist, mal fromm geübt und dann weniger beachtet, sondern Anbetung ist die Grundmelodie der Liturgie schlechthin.

Dem neuzeitlichen Menschen ist es als Erbe der Aufklärung selbstverständlich, den Glauben mit dem Verstand begreifen zu wollen. Er fragt danach, ob es ‚wahr‘ sein kann, dass Gott die Welt erschaffen hat, dass er seinen Sohn in die Welt sandte, ihn sogar dem Tod überlieferte, nur um den Menschen das Heil zu bringen. Ihn treibt die spürbare Diskrepanz um, zwischen der Verkündigung des Reiches Gottes, das seit dem Tod am Kreuz von Golgotha und der Auferstehung am dritten Tag gemäß der Schrift angebrochen ist, und der Wirklichkeit der Welt, die noch auf die endgültige Vollendung dieses verheißenen Reiches Gottes wartet. Nun kann man die Wahrheiten des katholischen Glaubens studieren, und man kann sie – sehen, hören, betasten, ja schmecken, kurzum, ihnen als

... das Lob deiner großen Taten zu verkünden“ (Messbuch 406f)

Liturgie als Begegnung mit der Herrlichkeit Gottes

Zugänge

Buchtipps



Wolfgang Vorländer

... dann wird meine Seele gesund"

Der Gottesdienst als Raum des Heiligen und Heilenden

Göttersloher Verlagsbuchhandlung 2007

ISBN: 978-3-579-08025-3

Anbetung als Vorrecht des geschaffenen Geistes

etwas Lebendigem begegnen und sie tief innerlich mit dem Verstande, dem Willen und dem ganzen Gemüte erleben.³ In der Liturgie geschieht „Berührung des Menschen mit seinem Schöpfer“; dieses Begegnungsereignis bringt andere Dimensionen zum Schwingen als das Reflektieren allein. Die im Erleben der Liturgie gewonnene Erkenntnis ist ein existentielles Geschehen, das Teilhabe bedeutet an der Erfahrung des geoffenbarten Wortes als einer Begegnung mit der Herrlichkeit Gottes: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). „Die Erkenntnis wird verwirklicht als ein Schauen (theoria) der Wahrheit mit den Augen des Verstandes und des Herzens und geht über in eine den ganzen Menschen ergreifende Doxologie (doxologia) als Antwort auf die geschaute Herrlichkeit Gottes (doxa tou theou).“⁴ Diese Herrlichkeit, diese doxa – zu hören mit all ihren Konnotationen, nämlich: Glanz, Licht, Klarheit, Strahlung, Feuer, Fülle, Schönheit –, sprechen wir in jedem Vaterunser dem zu, den wir im Namen Jesu Christi und bittend als Vater anrufen: „Denn dein ist die Herrlichkeit“. Das genau meint Anbetung. Anbetung ist ein Vorgang, Gott das zuzusprechen, was ihm von jeher eigen ist, ist also: Resonanz auf das Berührtsein durch die göttliche doxa. Dieser Vorgang der Anbetung, der Doxologie, der Verherrlichung ... berührt und verändert den Lobpreisenden und Rühmenden in seiner ganzen Existenz, weil Anbetung der Verzweiflung Hoffnung entgegensetzt, dem Dunkel Licht und der Trostlosigkeit Mut. Diesem Prozess entspricht die Grunddynamik der Liturgie überhaupt: Von Gott angerufen und zur Kirche Christi versammelt beleuchten die so Zusammengerufenen ihr Leben, ihre Not und Sorge im Licht des Heilhandelns Gottes und erfahren so, dass Gott trotz aller Widrigkeiten des je persönlichen Lebens doch das Heil aller will. Gestärkt durch die Gewissheit, dass Gott letztlich alles Unheil in Heil wendet, spricht die Versammlung der an diesen Gott Glaubenden diesem Gott „alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit“ zu.

All das ist (nur) durch Erfahrung, also durch Erleben zu begreifen. Bernhard von Clairvaux (1090-1153) forderte in seinen Predigten seine Hörer immer wieder dazu auf, im Buch der Erfahrung zu lesen.⁵ Bernhard ist sicher, dass jeder Christ ein solches Buch besitzt, weil Gott sich jedem Einzelnen zuwendet. Religiöse Erfahrung hat ihren Ursprung in Gott selbst und führt zur Erkenntnis Gottes.

Anbetung richtet den Menschen aus auf den, als dessen Abbild er geschaffen ist. Von allen Geschöpfen ist der Mensch der einzige, der die Herrlichkeit Gottes schauen und ihm die Ehre erweisen kann: „Die übrige Schöpfung bleibt stumm; sie preist Gott nur durch ihre Größe, sie leuch-

tet vor ihm durch ihre Schönheit, aber es ist ein schweigendes Lob, das sie ihm darbringt. Gott wollte in seiner irdischen Schöpfung auch ein Wesen, das ihn erkennt, das ihm Antwort geben kann, und so schuf er „am sechsten Tag“ den Menschen und blies ihm von seinem eigenen Geist in sein Angesicht.“⁷ So soll der Mensch dem Lobpreis der ganzen Schöpfung Gestalt und Ausdruck geben und dem Schöpfer „alle Herrlichkeit und Ehre“ darbringen. Die Liturgie bringt diesen Zusammenhang ins Gebetswort, wenn es z. B. in einer Präfation heißt: „Denn du hast die Welt mit all ihren Kräften ins Dasein gerufen und sie dem Wechsel der Zeit unterworfen. Den Menschen aber hast du auf dein Bild hin geschaffen und ihm das Werk deiner Allmacht übergeben. Du hast ihn bestimmt, über die Erde zu herrschen, dir, seinem Herrn und Schöpfer, zu dienen und das Lob deiner großen Taten zu verkünden durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Messbuch 406f). So wird deutlich, dass Anbetung den Menschen nicht nur in die richtige Haltung gegenüber Gott führt, sondern ihn auch in die Ordnung der ganzen Schöpfung einweist: „Du hast ihn bestimmt...“ Anbetung ist daher nicht nur Ausdruck der Beziehung zu Gott, sondern übt ein in das rechte Verhältnis zur Welt.

*Liturgischer Tanz
IHM die Ehre erweisen*

Irenäus, der Überlieferung nach der zweite Bischof von Lyon, formulierte in seiner Schrift *Adversus haeresis*, die die Widerlegung der Lehren der Gnostiker anzielte, jener synkretistischen Bewegung der Spätantike, die ein elitäres Wissen um die göttlichen Geheimnisse zum Mittelpunkt ihrer Lehre machte. Den Vertretern rief er entgegen: „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebendige Mensch.“ Und: „Das Leben des Menschen aber besteht in der Erfahrung Gottes“ (*Vita autem hominis visio Dei*).⁸ Irenäus bedient sich zur Erläuterung eines Bildes: Wenn jemand im Licht steht, dann erhellt er das Licht nicht, sondern das Licht erhellt ihn. Folglich: Nicht Gott wird durch die ihm entgegengebrachte Verehrung und Verherrlichung größer, nicht er ist es, der Anbetung und Lobpreis braucht, sondern umgekehrt: Umso mehr der Mensch Gott begegnet, umso mehr gewinnt er selbst Herrlichkeit, Gewicht, Rang, Würde, umso mehr wird er Widerschein und Ebenbild des Wesens Gottes. Die Liturgie bringt dies wieder ins Gebetswort, wenn sie sich mit folgenden Worten an Gott wendet: „In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, allmächtiger Vater, zu danken und deine Größe zu preisen. Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, das wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Messbuch 446f).

Die Herrlichkeit Gottes ist der lebendige Mensch

Die Feier der Liturgie ist in der Geschichte der Kirche immer als herausragender Ort der Begegnung mit Gott erfahren worden. Ist die Liturgie doch nicht etwas, das der Mensch durch Wort und Tat setzt. Im Gegen-

Zugänge

teil: Die christliche Liturgie ist als der Weg zu verstehen, in die Bewegung der Erlösung je neu einzutreten und diese Erlösung zu feiern in der Erwartung endgültiger Erfüllung und Vollendung. In der Feier der Liturgie – insbesondere in der Feier der Eucharistie – „vollzieht sich an uns das Werk der Erlösung“ (Messbuch [25]) je und je neu, so verkündet die Liturgie. Weil sich in der Liturgie das Werk der Erlösung immer wieder am Menschen vollzieht, ist gerade die Liturgie auch der herausragende Ort der Anbetung, der Verherrlichung, des Lobpreises, weil es den Menschen aus der Erfahrung der Erlösung dazu drängt, nicht weil Gott dieses von ihm verlangte. Aus der Erfahrung heraus, dass Gott ihn trotz allen Leidens, trotz aller Unvollkommenheit der Welt doch mit seinem Heil umfängt, lässt den Menschen schlussendlich immer wieder in das Lob der ganzen Schöpfung einstimmen. Der Erfahrung des Heilshandelns Gottes korrespondiert also die Anbetung Gottes. Und: Doxologie ist geradezu die Gott angemessene Weise liturgischen Sprechens.

Weder sind es die Gebetsworte der Liturgie, die diese Wirklichkeit zum Aufscheinen bringen: „Durch ihn und mit ihm und in ihm...“

„Durch ihn und mit ihm und in ihm ...“

Das Eucharistische Hochgebet, Höhepunkt und Mitte der Eucharistiefeier, spannt über das ganze Gebet hinweg die Grundmelodie der lobpreisenden Anbetung Gottes. Beginnend mit dem Einleitungsdialog („Lasst uns danksagen, dem Herrn unserem Gott“) und der Präfation („In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, immer und überall zu danken“), über das Einstimmen in den Lobgesang der Engel, die um Gottes Thron dem Schöpfer der Welt immerwährenden Lobpreis darbringen, mündend in die große Doxologie wie in einen fulminanten Schlussakkord: „Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre...“ Die große Lobpreisung weist auch den Heutigen den Weg: Christus, in und durch den Gott selbst ein menschlichen Antlitz bekommen hat, zeigt, wer Gott ist und wie er ist. In ihm begegnet Gott selbst, mit ihm tritt der Mensch vor Gottes Thron und mit ihm stimmt die Kirche Gottes – in der Einheit des Heiligen Geistes – ein in den Lobgesang der Engel: Heilig, heilig, heilig. Christi Leben selbst war eine einzige lobpreisende Hingabe an den Vater, Hingabe bis zum Tod am Kreuz und darin Ikone der Anbetung schlechthin.

„Jetzt und in Ewigkeit“

Die doxologische Verherrlichung und Heiligung des Namens Gottes als die letztgültige Haltung des Menschen vor Gott gilt nicht nur heute, sondern ist das Ziel allen Seins und aller Geschichte. Die große Doxologie am Ende des Eucharistischen Hochgebets bringt dies zum Ausdruck.

Es ist ein Akt der zwecklosen Anbetung und gerade deshalb Antizipation der endzeitlichen Verherrlichung Gottes: „in saecula saeculorum“ – von Ewigkeit zu Ewigkeit, also: Von der Zeit dieser Welt hinüberreichend in die Vollendung der Zeit im Reich Gottes.

„Jetzt und in Ewigkeit“

¹ Vgl. den informativen Beitrag zur Eucharistischen Anbetung von Sr. Helene BINDER, Kleine Geschichte der eucharistischen Anbetung (www.benediktinerinnen-der-anbetung.de/anbetung.pdf [Zugriff v. 19. September 2008]).

² Vgl. <http://www.nightfever-online.de> (Zugriff v. 19. September 2008).

³ Albert HAMMENSTEDE, Liturgie als Erlebnis. Freiburg, 3. und 4., verb. Aufl. 1921 (Ecclesia orans 3) 12.

⁴ HAMMENSTEDE, Liturgie als Erlebnis 30f.

⁵ Anastasios KALLIS, Theologie als Doxologie. Der Stellenwert der Liturgie in der orthodoxen Kirche und Theologie, in: Liturgie – ein vergessenes Thema der Theologie? Hg. v. Klemens Richter. Freiburg 1986 (QD 107) 42-53, hier: 47.

⁶ „Hodie legimus in libro experientiae“ – „Heute lesen wir im Buch der Erfahrung“ (Bernhard von CLAIRVAUX, Sermones super Cantica Cantiorum 3,1 [Ed Winkler 5,76f]).

⁷ Josef Andreas JUNGMANN, Die Doxologie am Schluß der Hochgebete, in: Gemeinde im Herrenmahl. Zur Praxis der Messfeier. Hg. v. Theodor Maas-Ewerd u. Klemens Richter. Freiburg u.a. 2., verb. Aufl. 1976, 314-322, hier: 314.

⁸ Irenäus, Adv. haer. IV 20,7 (FC 8,4).



Birgit Jeggler-Merz